

Erscheint jeden Sonntag.
Abonnementpreis für Nachen
und Burtfeld incl. Bringerlohn
1 Mark vierteljährlich, bei den
Postämtern 9 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Paulus.

Expedition:
Paulushaus, Poststraße Nr. 56.
Insertionen werden dort ange-
nommen. Die dreispaltige Zeile
zu 1 Sgr. Reklamen 2 $\frac{1}{2}$ Sgr

Christlich-socials Volksblatt.

Herausgegeben von **Ed. Cronenberg.**

Motto: „Thun Sie viel für die Arbeiter, thun Sie für dieselben Alles, was Sie können, denn die Arbeiter sind es, welche die Religion und die Gesellschaft retten werden.“ Plus IX.

Die Pioniere von Nohdale.

Um die sociale Frage principiell zu lösen, muß man vor Allem einen Unterschied machen zwischen den Mitteln, welche zur Lösung derselben in Vorschlag gebracht werden. Eine Revolution würde zwar unsägliches Elend über Viele bringen, auch einen Umsturz der bestehenden Verhältnisse bewirken, aber keineswegs den Boden zur Begründung besserer Verhältnisse schaffen. Mit dem Bestehenden aufräumen, heißt nichts mehr und nichts weniger, als an die Stelle der Ordnung Verwirrung setzen, oder wohl gar das Sein in Nichtsein aufzulösen. Reform, d. h. Verbesserung der socialen Zustände, wird allmählig zu einem befriedigenden Resultate führen. Daß hierzu die Gesetzgebung mitwirken muß, ist selbstverständlich; alle anderen Wege führen nicht zum Ziele, wenn sie auch den Druck der Mißstände stellenweise mildern. Mit Recht stellt man daher den principiellen oder radikalen Heilmitteln die anderen als Flickmittel gegenüber, aber auch diese letzteren sind keineswegs zu verachten oder gering zu schätzen, denn sie haben und bewirken immerhin ihr Gutes. Zunächst lindern sie die sociale Noth, erleichtern dem Arbeiter wenigstens einigermaßen die Existenz. Dann bereiten sie aber auch allmählig auf die prinzipielle Lösung der socialen Frage vor, indem sie das Interesse des Arbeiters wecken, ihn selbst in die socialen Bestrebungen einführen und an dieselben gewöhnen. Endlich füllen sie die Zeit aus, welche noch vor der prinzipiellen Lösung der socialen Frage liegt, und halten dadurch die socialen Mißstände in ihrem Fortschritte auf.

Unter diese sogen. Flickmittel pflegt man auch die Consum-Vereine zu zählen. Dieselben stellen sich zur Aufgabe, den Arbeitern die nothwendigsten Lebensmittel in guter Qualität und unverfälscht, so billig wie möglich zu beschaffen. Sie gewähren also denselben die Möglichkeit, zu einigen, wenn auch geringen Ersparnissen zu gelangen. Eine besondere Auseinandersetzung ihres Wesens, ihres Nutzens, und der Art und Weise, wie sie geführt werden müssen, wird in einer späteren Abhandlung folgen. Vorläufig soll den Lesern dieser Zeitung an einem Beispiele gezeigt werden, daß derartige Vereine mit sehr gutem Erfolge geführt werden können, es ist das Beispiel der Pioniere von Nohdale.

Nohdale, gegenwärtig einer der Hauptmittelpunkte der englischen Industrie, besonders der Fabrikation von Flanellen und ähnlichen Wollstoffen, liegt in einem dem Ackerbau sehr ungünstigen Thale und zählt 70,000 Einwohner. Ringsum von Gebirgen umgeben, ist der Ort trotz seiner industriellen Bedeutung in jedem anderen Artikel, für den Handelsverkehr unbedeutend. Vor ungefähr 30 Jahren waren die Lohnarbeiter dort gezwungen, ihre Waaren in sog. Kramläden auf Borg zu entnehmen und wurde als Beleg für die entnommenen Waaren das sogenannte Kerbholz gebraucht. Hierbei waren zwei Uebelstände unvermeidlich. Die Waare selbst ermangelte der erforderlichen Güte, und die Preise waren unerschämmt theuer. Auf die Dauer wurde dieser Mißstand so fühlbar, daß viele vernünftige und an Ueberlegung gewöhnte Arbeiter, namentlich Flanellweber, in Erwägung

Siegfried und die Nibelungen.

E. Weyden.

(Fortsetzung.)

Auf Siegfrieds Befehl zeigte jetzt Zwerg Alberich dem Sohne Siegmunds und Stegelinds den Weg nach der Berghalde, wo Fasner der Arge den großen Goldhort der Nibelungen mit aller List und Sorgfalt Tag und Nacht hütete. Die Vögel grüßten Siegfrieden schon als Sieger, und hießen ihn nur schlau und kühn zu sein. Durch wilde Felschluchten führte der Weg, der so wild und grausig, daß Siegfried oft kaum mit aller Mühe sich eine Bahn machen konnte. Schon in der Ferne sah er am Hange des Berges, welcher den unermesslichen Schatz barg, Fasner in Gestalt eines ungeheuren furchtbaren Drachen liegen, sich sonnend in den Strahlen der hellen Mittagssonne. Die Vögel riefen ihm mit fröhlichem Gezwitscher Muth zu, und Alberich forderte ihn auf, einmal Gebrauch von der Tarnkappe zu machen. Siegfried legte sie an, und umgürtet von dem Schwerte Balmung, ging er getrost auf den Drachen zu, der auch seiner durchaus nicht ansichtig wurde. Siegfried's Tritt scheuchte ihn auf, und er rollte sich in gewaltigen

Ringen vor die Oeffnung des Berges. Hei, wie glänzte und gleiste das Gold und Edelgestein, das hier zu Haufen aufgethürmt war, durch die Bergspalten und Klüftungen, wie lichter Sonnen- und Sternenschein, so daß es Siegfrieds Auge beinahe blendete, und seinen Muth, das kühne Abendteuer zu bestehen, nur noch um so mehr entflammete! —

Aber nicht auf hinterlistige Weise wollte er den Schatz sich gewinnen, er wollte ihn, wie es dem edlen Recken zustand, im offenen Kampfe erringen. Er legte daher die Tarnkappe ab, und trat mit gezücktem Schwerte auf Fasnern zu. Der spie aber aus seinem weiten Schlunde einen Feuerstrom, vor dessen Blut Siegfried zurückwich, denn sie wurde so arg, daß selbst die Felsen glühten, als ob sie in einer Esse gelegen hätten. Der Drache Fasner wälzte sich jetzt den Berghang hinab in's Thal, wo Siegfried, auf Alles gefaßt, seiner harrete. Wie nun das grimme Unthier so auf ihn zugeschossen kam, lange, lange Flammenzungen gegen ihn auspehend, wich er rasch zur Seite, und stieß ihm sein Schwert Balmung in die Weiche. Vor Schmerz und Muth schnaubte Fasner wild auf. Da Siegfried aber gewahrte, daß des Drachen schuppengepanzelter Rücken seinem Schwerte Balmung nicht widerstand, so griff er den ungethümten Feind mit aller Kraft an. Sein Schild er-

zogen, wie sie wohl auf wirksame Weise diesem Uebelstande abhelfen könnten. Bei dieser Gelegenheit kamen sie auf den Gedanken, daß dieses am Einfachsten dadurch geschehen könnte, daß sie ihre eigenen Lieferanten würden. Aber der allgemeinen Betheiligung an solchem Projekte stand der Umstand im Wege, daß die meisten dieser Männer bei ihrem kleinen Verdienst und bei dem ungeheuren Preise der Lebensmittel gezwungen worden waren, beim Kleinhändler Credit zu nehmen. Nur einige Wenige, nämlich 28, welche sich schuldenfrei gehalten hatten, konnten diesen Weg zur Verbesserung ihrer Lage einschlagen. Sie thaten es in folgender Weise:

Zur Beschaffung eines Betriebskapitals zahlte Jeder wöchentlich eine gewisse Summe, so lange, bis sein Guthaben 1 Pfund Sterling (d. h. 6 Thlr. 20 Sgr. oder 20 Mark) ausmachte. So hatten sie bald ein Kapital von 28 Pfund Sterling (oder 186 Thlr. 20 Sgr. oder 560 Mark) zusammen. Jetzt mieteten sie sich in der Krötenstraße für eine jährliche Miethe von 10 Pfund Sterling (oder 66 Thlr. 20 Sgr. oder 200 Mark) ein Verkaufslokal, kauften einige Säcke Weizenmehl, einen Sack Hafersgrüze, einen Centner Zucker und ein Fäßchen Butter zum en gros-Preise ein Um zu große Verwaltungskosten zu vermeiden, richteten sie das Geschäft so ein, daß zwei Mal wöchentlich Einer von ihnen Abends im Lokale anwesend war, um den Verkauf der Waare zu besorgen, eine Einrichtung, welche für den erfolgreichen Geschäftsbetrieb ziemlich beschränkend sein mußte. Auch an anderen Schwierigkeiten fehlte es dem jungen Unternehmen nicht. Als der Tag der Eröffnung des Geschäftes herannahte, hatte sich eine große Volksmenge aus Neugierde vor dem Hause versammelt, so daß die in demselben anwesenden Arbeiter sich scherten, die Fensterläden herunter zu nehmen. Als dies endlich geschehen war, brach die vor dem Hause versammelte Menge, unter welcher die Straßenjugend in nicht geringer Anzahl vertreten war, in ein Hohngelächter über den bescheidenen Inhalt des Ladens der Flanellweber aus.

Anfangs waren die Gründer des Geschäftes ihre eigenen Kunden. Nichtsdestoweniger entdeckten sie bald, daß der Erlös aus den Waaren einen beträchtlichen Ueberschuß abwarf. Es wurden nun neue Waaren und zwar in größeren Quantitäten angeschafft; neue Mitglieder meldeten sich zum Beitritt und andere vermehrten die Kundenschaft des Vereins.

Im 2. Vereinsjahre war die Zahl der Mitglieder bereits auf 74 angewachsen, welche bei einem Kapitale von 181 Pfund Sterling (d. h. 1206 Thlr. 20 Sgr. oder 3620 Mark) einen Reingewinn von 22 Pfd. Sterling (d. h. 146 Thlr. 20 Sgr. oder 440 Mark) erzielten. Nachstehende Tabelle mag uns beweisen, mit wie glücklichem Erfolge die Anfangs kleine Gesellschaft gewirthschafte hat.

Jahr.	Mitglieder- zahl.	Grundvermögen.		Umsatz.		Gewinn.	
		Pfd. Sterl.	Mark.	Pfd. Sterl.	Mark.	Pfd. Sterl.	Mark.
1844	28	28=	560				
1845	74	181=	3620	710=	14200	22=	440
1846	80	252=	5040	1146=	22920	80=	1600
1847	110	286=	5720	1924=	39480	72=	1440
1848	140	397=	7940	2276=	45520	117=	2340
1849	390	1193=	23860	6611=	132220	561=	11220
1850	600	2299=	45980	13179=	263580	880=	17600
1851	630	2785=	55700	17638=	352760	990=	19800
1852	680	3471=	69420	16352=	327040	1206=	24120
1853	720	5848=	116960	22760=	455200	1674=	33480
1854	900	7172=	143440	33364=	667280	1763=	35260
1855	1400	11032=	220640	44902=	898040	3106=	62120
1856	1600	12920=	258400	63197=	1263940	3921=	78420
1857	1850	15142=	302840	79788=	1595760	5470=	109400
1858	1950	18160=	363200	71680=	1433600	6284=	125680
1859	2703	27060=	541200	104012=	2080240	10739=	214780
1860	3450	37710=	754200	152063=	3041260	15906=	318120
1861	3900	42925=	858500	176206=	3525120	18020=	360400
1862	3501	38465=	769300	141074=	2821480	17564=	351280
1863	4013	49361=	987220	158632=	3172640	19671=	393420
1864	4747	62105=	1242100	174937=	3498740	22717=	454340
1865	5326	78778=	1575500	196234=	3924650	25156=	503120
1866	6246	99989=	1999780	249122=	4982440	31931=	638620
1867	6823	128435=	2568700	284910=	5998200	41619=	832380

(Schluß folgt.)

Zur Abfertigung eines Hendlers.

Im Echo der Gegenwart (Nr. 332, 1. Blatt) lese ich Folgendes:

Nachen, 28. November. Von hier wird der 'Deutschen Reichszeitung' das Wahlergebnis mitgeteilt und daran folgende Bemerkung geknüpft: „Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, noch Folgendes zu bemerken: Es ist eine überaus traurige Wahrnehmung, daß Herr Cronenberg, der ein katholischer Priester ist, seinen Einfluß, den er auf einen Theil der hiesigen Arbeiter ausübt, dahin ausbeutet, eine Spaltung unter den hiesigen Katholiken hervorzurufen und der Wahl des Centrums-Candidaten Concurrenz zu bieten. Hält Herr Cronenberg seine Anwesenheit im Reichstage denn für so nothwendig, daß er auf die Gefahr hin, die katholische Sache zu schädigen, für ein Mandat kandidirt? Wir möchten fast glauben, daß hinter dem Herrn Cronenberg und Consorten ganz andere Leute stecken, und diese Herren eine Rolle spielen lassen, wie sie seiner Zeit der bekannte Agitator Herr von Schweizer durchgeführt hat. Es wäre wirklich erwünscht, wenn dem Treiben dieser Volks... führer endlich einmal ein Ende gemacht würde.“

Auf dieses Nachwerk einer gemeinen Politik, wie wir sie bei der 'Deutschen Reichszeitung' zu beobachten schon

glühte in den Flammen, die Fasner's Rachen entfliegen, doch ließ Siegmund's Sohn nicht nach in seinen Angriffen, und nach wenigen Streichen hatte Balmung's scharfe Schneide Fasner's Herz getroffen. Und wie nun sein Blut in schwarzen Strömen dahinrauschte, brüllte Fasner in menschlicher Stimme: „Wie mein Herabblut ist verronnen, hast du meinen Hort gewonnen, aber dir, nicht mir allein, wird ein Fluch der Goldhort sein!“ Er war erlegt, und alsobald schritt auch Alberich und das ganze Zwergvolk herbei, um Siegfried als Sieger zu begrüßen. Sogleich ging der Held in den Berg und grenzenlos war sein Staunen ob der unermeßlichen Menge der kostbaren Schätze, die hier sein Auge kaum überschauen konnte, und deren Herr er jetzt war. Alberich und seine Zwerge bestellte er zu Hütern und Wächtern bei dem Hort der Nibelungen. Und wie er nun zurückkehrte zu der Nibelungen Burg, waren hier auch schon die edelsten und mächtigsten Recken des Landes der Nibelungen versammelt, um zu huldigen ihrem neuen Herrn und König, dem Sohne Siegmund's und Siegelind's aus dem Niederland. Als er die Huldigungen empfing und sein Reich bestellt hatte, schickte er sich an zur Heimfahrt. Er zog daher frohgemuth der rheinischen Heimath wieder zu, wo ihm die Eltern noch lebten, und auch ein gar

mächtiges Reich sein Erbe sein sollte, denn der Zauber, in dem ihn Brunhilde gefesselt gehalten war, so wie er Fasner'n den Hüter des Nibelungen-Hort's erschlagen, gelöst. So kam der jetzt Mächtige und Reiche nach langer Fahrt wieder zu den Seinen nach Xanten an dem Rheine. War je ein Willkommen herzlich, und groß die Freude des Wiedersehens gewesen, so war es zu Xanten, als König Siegmund von Niederland und Frau Siegelind ihren Siegfried nach so langer Abwesenheit wieder in die Arme schlossen.

Wie Siegfried nach Worms zog.

Viele Freude genossen Herr Siegmund und Frau Siegelinde über ihren Sohn. Manch glänzendes Hofgelag ward auf der Burg zu Xanten gefeiert, seit Held Siegfried wieder hier eingezogen, und nie fehlte es an Gästen, denn der König war ein sehr freispender Herr.

Held Siegfried war aber oft trüb in sich gefehrt, denn seine Seele dachte an Chriemhilde, die Schwester Günther's, des Königs der Burgunden, der da saß und Hof hielt in Worms am Rheine. Weit war erklingen der Ruf von der Schönheit der Jungfrau, zu deren Hof manch edler Ritter gezogen, die aber im Stolge ihres Gemüthes keinen minnen wollte.

öfters Gelegenheit hatten, zu antworten, würde ich keinen Federzug thun, wenn mich nicht andere traurige Erfahrungen, welche ich bisher in meiner Thätigkeit als christlicher Sozialist gemacht habe, dazu nöthigten. Denn es ist nun einmal in unserer Zeit so weit gekommen, daß der ehrliche Mann sich sogar gegen die Ausfälle von Buben verteidigen muß, deren Gemeinheit schon längst notorisch ist. Antworte ich, so heißt es, ich hätte besser gethan, zu schweigen; schweige ich, so erklärt man dieses für Schuldbewußtsein oder Feigheit.

Nicht ich habe mich den Arbeitern als Candidat angebrängt oder präsentirt, sondern diese haben mich aus freien Stücken ohne jegliche Bemühung meinerseits als ihren Candidaten aufgestellt. Sie haben dadurch als deutsche Männer von einem Rechte Gebrauch gemacht, daß auch eine alte Constantia-Gesellschaft ihnen nicht rauben oder streitig machen kann. Eine Spaltung hat freilich stattgefunden und zwar so, daß sich die materiell ausgebeuteten Katholiken von ihren katholischen Ausbeutern in Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte fernerhin nicht mehr wollen bevormunden lassen. Wenn die Arbeiter bei aller Achtung, welche sie vor dem Centrum haben mögen, sich nicht entschließen konnten, auf den Rath einiger Mitglieder des Centrums hin den hessendarmstädtischen Finanzminister a. D. Freiherrn Max von Biegeleben als ihren Candidaten anzuerkennen, so haben sie nicht der Wahl der Centrums-Candidaten Concurrenz geboten, sondern dem Centrums-Candidaten der Constantia-Gesellschaft einen Centrums-Candidaten der Arbeiter entgegengestellt.

Wenn ich meine Anwesenheit im Reichstage für nothwendig erachtete, dann würde ich mich nicht scheuen haben, mich selbst für ein Mandat zu bewerben und zwar mit dem ganzen „Einfluß, den ich auf einen Theil der hiesigen Arbeiter ausübe.“ Es ist ein bekanntes Parteimanöver meiner hiesigen Gegner, immer von „Schädigung der katholischen Sache“ zu sprechen, gerade als ob sie das Monopol auf den Titel eines katholischen Christen hätten. Gerade die katholische Sache ist es, der zu Liebe ich bisheran Thatsachen verschwiegen habe, deren Veröffentlichung den Arbeitern und auch den übrigen Bürgern dieser Stadt die Augen über das Treiben der Gegenpartei öffnen und zugleich auch mich in meiner socialen Thätigkeit vollständig rechtfertigen würde.

Sagt möchte der Mensch, welcher zu feige ist, unter seinen schmierigen Artikel seinen Namen zu setzen, glauben, „daß hinter mir und Consorten ganz andere Leute stecken

und uns eine Rolle spielen lassen, wie sie seiner Zeit der bekannte Agitator Herr von Schweizer durchgeführt hat.“ Dieser Satz würde mich, wenn ich es nicht schon wüßte, hinlänglich belehren, daß ich es mit einem Schmeichler, und zwar von jener Partei zu thun habe, „welche im Verdächtigen und Verläumdten schon seit langer Zeit alles Menschenmögliche geleistet hat.“ Wo die ächten **Volksvorführer** zu suchen sind, ob bei den Männern, welche mit den Arbeitern leiden und für dieselben ihre freie Zeit und Lebensfreude opfern, oder bei den Männern, welche bei reichbestem Abendtische im Hause des Fabrikanten mit fetttriefendem Munde über Faulheit und Verschwendung der christlichen Arbeiter schimpfen — das zu entscheiden, überlasse ich gerne jedem vorurtheilsfreien Leser. Cronenberg.

Zu den Wahlen.

Es waren doch heiße Tage, diese Wahltage zur Ermittlung eines Vertreters unserer Vaterstadt Aachen für den deutschen Reichstag an Stelle des überraschend früh heimgegangenen Herrn Fritz Vaudri, zumal von vier verschiedenen Wahlvereinen auch ebenso viele Kandidaten in Vorschlag gebracht worden waren. Nämlich von der sogenannten liberalen Partei zunächst Herr Stadtverordneter Arnold Deutz, von der Constantia-Gesellschaft der ehemalige Großherzoglich Hessische Finanzminister v. Biegeleben, der schließlich die Majorität der Stimmen davon trug, von der katholischen Volkspartei hier selbst Präses, Herr Kaplan Cronenberg, Herausgeber dieses Blattes und von den mehr auswärtig als hier wohnenden Social-Demokraten endlich Herr Rich. C. J. Wolf, Maschinenbauer z. B. in Barmen, früher terhame (nicht aus Meserich, wo Heiman Levy ist ein Name) sondern aus Chemnitz in Sachsen.

Als von dort herkommend, hatte er sich schon vor einigen Wochen in den hiesigen Lokalblättern ankündigen lassen, als er, ohne die Präntension zu verrathen, gar selbst in den Reichstag gewählt werden zu wollen, in einem hiesigen großen Lokal, bei Herrn Zander auf der Wilhelmstraße, mehrere Reden hielt, deren erste er mit der merkwürdigen Behauptung eröffnete, daß, wie er sich in seinem ganz hübsch klingenden Heimathsdialekte ungefähr auszudrücken beliebte: „Jeter, wo Geschichte stutirt hat, weiß, daß die Monarchien in Verbintung mit dem Adel und mit der Kirche von jeher darauf ausgegangen sind, das Volk zu kuechten.“

An ihr, der hochgepriesenen Königstochter, hing Siegfried's Seele, und wurde sein Vater auch nicht wenig überrascht, als er ihm seinen Entschluß kund that, nach dem burgundischen Hofe zu ziehen und um Chriemhilden's Hand zu werben, so bestand Siegfried aber darauf hinzugeben. Im Vertrauen auf seine Kraft wollte er dieses Abenteuer auch bestehen, wie er schon so Manches bestanden. Da Frau Siegelinde sah, daß selbst ihre Thränen den jungen Helden nicht rührten, so bot sie Alles auf, den einzigen Sohn und seine zwölf Gefährten, die er sich zur Brautfahrt auserkoren, auf's stattlichste auszurüsten. Ihre Frauen mußten Tag und Nacht an den Gewändern wirken, reich an Gold und Edelgestein. Nicht geringer waren die Waffenstücke, für die Herr Siegmund sorgte. Von rothem Golde erglänzten Helm und Panzer der Ritter und das Gezäum der Rosse, welche reiche Decken und seidene Bugriemen zierten.

Manche Thräne floß beim Scheiden. Siegfried aber tröstete Vater und Mutter, und bat sie, um sein Leben ohne Sorge zu sein. Am siebenten Tage zog schon der schöne Siegfried mit den Seinen in die Ebene von Worms, der Stadt am Rhein. Bewunderung ergriff Alle, welche die männlichen Reiter sahen, und liefen hin zu Hof, um dem Könige Günther Bescheid zu geben von der Fremden Ankunft. Keiner wußte, woher sie gekommen, und was ihr Begehrt. Umsonst frug König Günther seinen Helden, und nur einer von ihnen, Hagen von Troneck, glaubte in dem ge-

waltigen Recken, als er ihn von der Burg aus auf der Ebene mit seinen Gefährten gelagert sah, den kampfgepriesenen Siegfried, den Drachentöbter und Sieger der Nibelungen zu erkennen, und gab dem Könige den Rath, ihm freundschaftlichen Empfang zu bereiten.

Der König ging mit seinen Mannen hinaus vor die Thore, und empfing den Ankömmling höflicher Weise. Der aber sprach: „Euer Hof ist gerühmt seiner kühnen Recken wegen, und Euch selbst, Herr König, rühmt man als Preis der Ritterschaft, darum zog ich hieher, es zu erproben. Es gilt Dein Land, durch mein Schwert will ich's mir erringen, bleibst Du der Sieger, so mag mein Erbe Dein eigen sein.“

Wie staunten da der König und seine Helden. Des Herrschers Bruder Gerenot und Ortwein von Metz, sie griffen nach den Schwertern, wie auch Hagen von Troneck. Mit sanftem Wort wandte sich aber des Königs jüngerer Bruder, Herr Giselher, zu Siegfrieden, und seine Rede besänftigte ihn, so daß er und die Seinen willkommene Gäste wurden an der Burgunden Hofe.

Wie der Held nun hier verweilte, ward manch Fest veranstaltet, und des Siegers Preis ward immer dem Gewaltigen. Wohl schlug ihm manch Frauenherz; nur die er in tiefster Seele minnte, erblickte sein Auge nicht. Chriemhilde aber hatte ihn aus ihrem Fenster oft erschaut, wenn er Lanzen brach auf dem Burghof mit des Königs Recken, und ihr Herz schlug unruhiger, wenn sie ihn sah. (Fortf. folgt.)

Man ließ diesen Herrn Wolf, wie geziemend in einer Volksversammlung, ruhig weiter erzählen, wobei er u. A. denn auch (nachdem vorab schon ein Mann, der die Diskussion stören zu wollen schien, entfernt worden,) mittheilte, daß er nicht bloß in der Schule, sondern auch noch Nachts spät bei der Lampe studirt habe, um sich seine allgemeine social-demokratische Bildung zu verschaffen, die allein den Haber der Confessionen zc. verdrängen könne, während man diese Bildung jetzt durch ein paar Stunden in der Fabrikshule den armen Kindern beibringen zu können vermeine u. s. w.

Nach ihm war es dann zunächst Herr Schüren von hier, der seine Verwunderung darüber aussprach, daß Herr Wolf bei seinem eben zum Besten gegebenen Fleiße hinter der Studierlampe nicht auch herausstudirt habe, daß gerade das Gegentheil von dem wahr sei, was er behauptete, nämlich, daß die Kirche es gewesen sei, welche die Fesseln der Sklaverei des Heidenthums zerbrochen habe, welche den Arbeiterstand angeschmiedet hielten u. s. w.

Das durfte denn doch dem Herrn Schüren nicht so ohne Weiteres hingegenommen werden, wenn Herr Wolf auch in der gedachten Volksversammlung selbst nichts dagegen einzuwenden wußte. Das Organ der Social-Demokraten, Eisenacher Richtung, „Der Volksstaat“, mußte daher aus-helfen durch einen von Aachen aus datirten Artikel, von welchem Herr Kaplan Cronenberg in der jetzt zu den Wahlen im Paulushause am Donnerstag stattgehabten Volksversammlung sagte, daß er ungefähr so viele Unwahrheiten als Sätze enthalte. Zunächst die Unwahrheit, daß es ein Mitglied des Paulushauses gewesen sei, der damals wegen vermuthlich beabsichtigt gewesenen Ruhestörung entfernt wurde. Dann die andere Unwahrheit, daß in jener Volksversammlung Herr Schüren mehrmals zur Ordnung gerufen worden sei u. s. w.

Herr Reichstagskandidat Wolf war glücklicher Weise anwesend, um eine Wiederlegung dieser ihm von Herrn Kaplan Cronenberg vorgehaltenen Wahrheiten versuchen zu können. Und richtig trat er auch diesen Versuch zunächst mit der Erklärung an, daß er sein Möglichstes aufbieten wolle, zu widerrufen im „Volksstaat“, es sei ein Mitglied des Paulushauses gewesen, welches damals habe entfernt werden müssen.

Dagegen aber werde man sich zu erinnern wissen, daß Herr Schüren bei der damaligen Discussion wiederholt daran erinnert worden sei, nicht gegen den Vorstandstisch, sondern gegen das Publikum zu sprechen, worauf letzterer, der ebenfalls in dieser Volksversammlung im Paulushause gegenwärtig war, ihm bemerkte, daß er sich zwar eines solchen damaligen Erjuchens nicht erinnere, nicht aber bestreiten wolle, daß es an ihn in der animirten Debatte ergangen sein könne, dagegen aber alle damals anwesend gewesenen Gegenwärtigen zu fragen sich erlaube, zu erklären, ob er in jener Versammlung zur Ordnung gerufen worden sei. Ein allgemeines **Nein!** war die Antwort auf diese Frage. (Schluß folgt.)

Nebst Mittheilung des Resultates der Reichstagswahl läßt sich die „Deutsche Reichszeitung“ aus Aachen schreiben: (Siehe S. 134.)

Im September dieses Jahres wurde mein Freund Cronenberg und ich von eben demselben Blatte, welches sich „Deutsche Reichszeitung“ nennt, deutlich als Verfäher „unserer willfährigen Arbeiter“ bezeichnet. Zu den „Consorten des Herrn Cronenberg, diesen Volksverfäheren“ gehöre ich daher in erster Linie.

1. Die Bezeichnung „Volksverfäher“, ausgegangen von einem Menschen, der, wie ich neulich nachwies, dem Beispiele hochmüthiger pharisäischer Heuchler folgt, ist das beste Lob, welches unserer Wirksamkeit gezollt werden konnte; denn Menschen dieser Art waren es, welche Christus anklagten: „Er wiegelt das Volk auf“, den Apostel Paulus aber, den der christliche Paulusverein als Patron und Vor-

bild verehrt: „Wir haben diesen Mann befunden als eine Pest: Aufruhr erregt er unter allen Juden in der ganzen Welt, er ist Hädelsführer der Sekte der Nazarener.“ Möchten wir unsern Vorbildern so ähnlich werden, wie unser Gegner seinen Vorbildern (den Pharisäern) bereits geworden ist!

2. Gegner warfen dem Agitator von Schweizer vor, „er sei von der Regierung bestochen“ — weil Cronenberg als Reichstagskandidat von der kath. Volkspartei aufgestellt wurde, insinuiert uns die Reichszeitung mit süßlächelnder Miene Aehnliches, wohl in Bezug auf die Liberalen. Durch diese nicht näher qualificirbare Verdächtigung übertrifft, wenn möglich, unser anonymer Gegner fast noch seine Vorbilder!

3. Der Zweck, zu dessen Erreichung jene Verdächtigung ausgestreut wurde, dürfte sich wohl aus dem unmittelbar folgenden Sage ergeben: „Es wäre wirklich erwünscht, wenn dem Treiben dieser Volksverfäher endlich einmal ein Ende gemacht würde. — Es ist schwer, sich gegen unbekannte Meuchelmörder zu schützen; — uns ermutigt nach solchen Vorgängen der Gedanke, daß unser Kampf den Mächten der Lüge und Finsterniß gilt!“

4. Bereits im Januar dieses Jahres griff uns die „Reichszeitung“, resp. ihr Herr Correspondent, in Folge der vorigen Reichstagswahl an. Auf eine Entgegnung, in welcher jenen Lügen und absichtliche Entstellungen nachgewiesen wurden, kam uns keine Erwiderung zu Gesicht. — Nach der Sedanfeier suchte dieselbe Zeitung uns wiederum zu verdächtigen, ja unsere priesterliche Ehre zu vernichten und uns das Zutrauen, welches uns Tausende von Arbeitern entgegenbringen, zu rauben. Wiederum überführte ich jenen Correspondenten der Lüge und Verdrehung meiner Worte. Diese Vorwürfe ließ er auf sich sitzen; auf meine Vertheidigung ging er nicht ein, anstatt dessen brachte er in der schroffsten Weise einen neuen Angriff gegen meine Person. Ich hatte nämlich geschrieben: „Als Christ weiß ich, daß Christus den Judas sogar geküßt hat.“ Aus diesem angeblichen Versehen (die Sache soll sich umgekehrt verhalten) zog nun mein Gegner gewaltiges Capital zur Untergrabung meiner Ehre! Meine Entgegnung hierauf, meine Aufforderung auf die früheren Anklagen gegen mich einzugehen, blieb unbeantwortet. — Jetzt bringt dieselbe „Reichszeitung“, in etwas veränderter Form, wiederum Verdächtigungen und Lügen gegen meinen Freund Cronenberg und mich, welche ich schon in den „Christlich-socialen Stimmen“ vom 22. Februar d. Js. andern Blättern gegenüber zurückgewiesen habe.

5. Wie sehr man sich förmlich abquält, Angriffspunkte gegen mich ausfindig zu machen, dürfte noch mehr aus dem von mir erwähnten Beispiele, welches als Waffe gegen mich dienen mußte, hervorgehen. Kennend die Schallheit und Splitterrichterei meiner Gegner, hatte ich der Vorsicht wegen ausdrücklich angeführt, daß ich als **Christ** wisse, daß Christus den Judas sogar geküßt habe. Ich hatte, wie der alsbald in Scene gesetzte Angriff beweist, mich nicht getäuscht. Als **Christ**, wohnend in der Erzdiözese Köln, konnte ich es wissen, denn abgesehen von allem Andern, steht ganz dasselbe in der größeren Erklärung des kath. Katechismus von Deharbe, einem Jesuiten (Ausgabe vom Jahre 1860. Bd. 3, S. 55.) Dieses Buch ist erschienen mit Approbation des Hochwürdigsten Generalvicariates zu Köln; es ist weit verbreitet und dient sehr vielen Priestern als Hülfsbuch beim Religionsunterricht! Das Hochwürdigste Generalvicariat fand in jenem Ausdrücke nichts Anstößiges, ein berühmter Jesuit durfte unangefochten dasselbe schreiben, in vierzehn Jahren ist es keinem Menschen eingefallen, daran Anstoß zu nehmen! Erst als ich dieselbe Ansicht beispielsweise anführte, erhob alsbald mein Gegner ein gewaltiges Geschrei gegen mich!

Es ist unnöthig ein einziges Wort zur Charakterisirung einer solchen Kampfweise zu verlieren.

6. Warum bringt man neue Anklagepunkte, bevor man mir in Betreff der früheren, Rede gestanden? Diese lauten:

- War und ist es einem katholischen Priester verboten, dem Redakteur des ‚Figaro‘ die Hand zu geben?
 - Ist das Unterzeichnen einer Ergebenheits-Adresse eine freiwillige Handlung oder nicht?
 - Soll es mir in Deutschland verboten sein, mich über die Siege meines Vaterlandes zu freuen und diese meine Gesinnung durch Theilnahme an einem Concerte offen zu bekennen?
7. Da der aachener Correspondent der ‚Reichszeitung‘, obgleich ich ihm bemerkt: „Wenn er überhaupt einen ehrlichen Namen besitze, so möge er denselben nennen und nicht unter dem Schutze der Anonymität nach Art feiger Hunde, vom sichern Verstecke aus, mich anklaffen“, seinen Namen nicht genannt hat, so muß ich ihn für einen Menschen, der keinen ehrlichen Namen besitzt, oder für einen Feigling halten, jene Zeitung aber bedauern, welche sich als Cloac von einem solchen Menschen gebrauchen läßt!

H. S. Litzinger, Dr. theol.

Der Zweck heiligt die Mittel.

Schon oft haben wir darauf hingewiesen, daß die Feinde des Vereins auf den Ruin unserer Vaugesellschaft hinarbeiten, weil sie dadurch den Untergang des Arbeitervereins am schnellsten herbeiführen zu können glauben. Einen neuen Beleg für diese Behauptung liefert nachstehender Brief unseres Vereinspräsidenten, welchen derselbe am 3. ds. M. der Redaktion des ‚Echo der Gegenwart‘ hier hat zukommen lassen.

Aachen, den 3. Dezember 1874.

Geehrte Redaktion!

Nr. 333 Ihres Blattes brachte in seinem redaktionellen Theile unter der Ueberschrift „Local-Nachrichten“ folgende Notiz:

„Aachen, 2. Dez. Gottes Wunder, riefen wir aus, als wir vernahmen, man habe dem Paulushause 20,000 Thlr. zu 4 Prozent geliehen. Jetzt stellt sich heraus, daß der Rothhelfer 17,000 Thlr. zu 6 1/2, 3000 Thlr. aber zu 7 % gegeben hat, von anderen Profitschen abgesehen.“

Zunächst erjuche ich Sie, davon Akt zu nehmen, daß diese Notiz eine niederträchtige Lüge ist, berechnet, das Interesse der ‚Vaugesellschaft für Arbeiterwohnungen, eingetragene Genossenschaft in Aachen,“ zu schädigen und deren Vorstand zu verdächtigen.

Wohl mag eine Partei, welche Jahre lang darauf hingearbeitet hat, die arbeitende Bevölkerung zu verdimmen und zu einer „urtheilslosen Masse“ zu machen, sich ärgern, daß ein Ehrenmann ein Capital zu christlichen Prozenten hingibt, um eine Anstalt zu retten, welche den Arbeitern als Centrum zur Wahrung und Beförderung ihrer socialen Interessen dienen soll. Wenn Einsender obiger Notiz in dieser ehrenvollen Handlungsweise ein „Gottes Wunder“ zu finden erachtet, so wünsche ich, daß die eben erwähnte Partei, zu welcher er zweifelsohne zählen dürfte, in der Folge recht viele derartige Wunder practiciren möchte, damit die ungläubige Welt erkenne, wie wunderbar Gott auch hier in Aachen in seinen Heiligen ist.

Achtungsvoll

Caplan Eduard Cronenberg,

Präsident des Arbeitervereins zum b. Paulus für Aachen und Burtscheid.

Die Fiquer- und Cigarren-Handlung

von

W. Kleinen

Pontstraße 88.

empfiehlt: Echten Rothhäuser Korn per Liter 8 Sgr.,
sowie: alten Bordeaux-Wein per Flasche 13 Sgr.
Gute abgelagerte Cigarren zu allen Preisen.

Pontstraße 88.

82

Vereins-Heil.

1. Arbeiter-Verein.

Heute Sonntag, den 6. Dez., Morgens 10 1/2 Uhr: Bezirks-Versammlung für die H. H. Sammler der Jünglinge aus der Pfarre St. Peter, welche gebeten werden, ihre Kontrollbücher mitzubringen.

Der Ordner Pröpfer.

Abends 7 1/2 Uhr: Vortrag und Theater-Vorstellung.

Zur Aufführung kommt, auf vielen Wunsch:

Die Hochzeitseise.

Original-Lustspiel in 2 Akten von Roderich Benedix.

Montag, den 7. Dezember, Abends 8 Uhr: Extra-Vorstellung zum Besten der Gründung eines Studienfonds für einen mittellosen Gymnasiasten.

Auf allgemeinen Wunsch:

Hedwig, die Banditenbraut.

Drama in 3 Aufzügen von Th. Körner.

Eintrittspreis für Mitglieder und deren Damen 1 1/2 Sgr. à Person. Nichtmitglieder zahlen 5 Sgr. Reservirte Plätze vor der Bühne 7 1/2 Sgr. — Billets sind schon heute Sonntag im Büffetzimmer zu haben.

Dienstag, den 8. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr: Volks-Versammlung. Tagesordnung:

- Beschwerde und Protest gegen die Gültigkeit der Reichstagswahl.
- Stellung der Volkspartei gegen anderweitige Agitationen.

Freitag, den 11. Dez., Abends 8 1/2 Uhr: Vorstandssitzung. Tagesordnung:

Die in der letzten Sitzung unerledigt gebliebenen Gegenstände.

2. Vaugesellschaft.

Anmeldungen, Einzahlungen und Entgegennahme von Kontobüchern finden Statt Sonntag von 11—1 Uhr und Donnerstag, Abends von 8—10 Uhr. Außerdem an allen Wochentagen während der gewöhnlichen Bureauezeit.

Der Direktor.

Mittwoch, den 9. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr auf dem obern Saale: Sitzung des Aufsichtsrathes.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorsitzende.

Vorläufige Anzeige.

Montag, den 14. Dez., Abends 8 Uhr: Große Extra-Vorstellung.

Tobias.

Biblich-historisches Schauspiel in 5 Aufzügen von Rud. Bechle.

Die Kontrolle für die Sonntag-Abende wird am Eingang zum großen Saale von 6 Uhr ab gehalten und kann jedes Mitglied eine Dame gegen 1 1/2 Sgr. Entree einführen; für jede fernere Dame wird 2 1/2 Sgr. erhoben. Die Mitglieder müssen unbedingt am Eingange ihre Legitimationskarte vorzeigen, und hat die Kontrolle von Jedem, der eine Legitimationskarte nicht vorzeigen kann, 2 1/2 Sgr. zu erheben.

Der Vorstand.

Paulushaus.

Jeden Donnerstag, Abends 7 1/2 Uhr:

CONCERT,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Herrn Rothschuh.

Entrée für Mitglieder 1 1/4 Sgr. Dukenbilletts 12 Sgr.; für Nichtmitglieder 2 1/2 Sgr. Dukenbilletts 20 Sgr.

89

A. Pickl's Museum.

(Paulushaus, 1. Etage, Zimmer links):

Ausstellung für Natur und Wissenschaft

von den seltensten ausländischen Thieren, als:

Fische, Schlangen, Krebse, Spinnen u. s. w.

Bemerkte, daß darunter Thiere sind, die nie gezeigt wurden, in den schönsten und wunderbarsten Gestalten.

Näheres durch die Anschlagzettel und Programms.

Das Museum ist geöffnet: Morgens von 9—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr.
Sonntags bis 9 Uhr Abends.

Entrée á Person 2 1/2 Sgr., Schüler 1 1/2 Sgr.

Entrée für die Mitglieder des Arbeiter-Vereins zum h. Paulus 1 Sgr.

NB. Auch werden von der Sammlung an Schulen und sonstige Liebhaber abgelassen.

Aloys Pickl aus New-York.

92

Uhren-Handlung

von

Abalbertstraße 1, **Richard Jacob Schmitz**, Ecke der Peterstr.

empfehlen sich

im Verkauf sowie im Reparieren aller Sorten Taschen- und Wanduhren.

Büchel 5.

In den drei Königen.

Büchel 5.

Die Schuh- und Stiefel-Fabrik

von

C. Schuster

empfehlen eine große Auswahl schöner Herren-Bugstiefel zu 3 1/2 Thlr. das Paar, mit Doppelsohlen 4 Thlr., sowie Damen- und Kinderstiefel, Filz- und Gummischuhe zu sehr billigen Preisen.

Anfertigung nach Maß unter prompter Ausführung.

71

NB. Es wird nur selbst gemachte Waare verkauft.

Büchel 5.

Nähe am Markt.

Büchel 5.

Größtes Lager

in Vorhemden, Kragen und Manschetten. Leinene Einsätze zu Herrenhemden in tausenderlei Dessins von 2 1/2 bis 90 Sgr. Fastenhemden, gewaschen und gebügelt, zu 25 Sgr. und höher; wollene Hemden von 35 Sgr. und höher; wollene und baumwollene Hautjacken und Unterhosen von 10 Sgr. an; Kleidermiz zu 3 1/2 Sgr. per Elle. Alle Sorten Leinen, Bettbrell, Bettmöbel, Tisch-, Hand- und Küchentücher; Shirting, Tawlas, Kessel, Viber, Keps, Flanel u. s. w. — Alles zu festen billigen Preisen bei

J. Rothschuh,

Kapuzinergraben 24 1/2.

84

Dieselbst Papierwäsche en gros und en détail.

33

Nähmaschinen-Lager

in

Aachen

allen berühmten Systemen

Aachen

Kleinölstraße

von

Kleinölstraße

Nr. 16.

Nr. 16.

Peter Gerst.

Verkauf en gros und en détail.

Für Unbemittelte werden erleichternde Zahlungsbedingungen bewilligt.
Garantie fünf Jahre. — Unterricht gratis. — Reparaturen an allen Systemen.

Täglich frisches Altenberger Graubrod bei
N. F. Zimmermann, Alexanderstr. 26. 85
Dieselbst ein Junge zum Austragen gesucht.

87 Eine Wohnung, 2 bis 3 freundliche Zim-
mer, 1. Etage, zu 7 1/2 Thlr. zu vermieten.
Wo, sagt die Exp. d. Bl., Pontstraße 56.

Die Kunsthandlung von Carl Häuelein

(in Neustadt (Baiern))

empfehlen eine große Auswahl Oelfarbenbilder, worunter besonders: Das allernueste Porträt des h. Vaters, 24 Zoll hoch u. 18 Zoll breit in Goldrahmen ohne Glas, zum Abwaschen. Preis 5 Thlr. Zahlbar per Monat 1 Thlr. Bestellungen werden angenommen von
Rudolf Ehlen, Köstr. 2.

NB. Mitglieder des Arbeiter-Vereins erhalten 5 % Rabatt. 83

Ein ordentlicher Schneiderlehrling gegen Lohn gesucht: Peterstraße 30. 78

Berlegte heute meine Wohnung von Bergdrich 28 nach dem Paulushause, und empfehle mich in allen vorkommenden Reparaturen von Spieluhren, Spieluhren, Hausuhren, Taschenuhren etc. 97
Kelleffen-Font.

Zu Nikolai und Weihnachten

empfehlen eine schöne Auswahl in Hauben, Shawls, Handschuhen, Stauden, Pulswärmern, Strümpfen, Jacken, Unterhosen, sowie in allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln die Kurzwaarenhandlung von **Geschw. Fischer**, 95 Markt 18.

Ein dreifach donnerndes, bis Augustinerbach 5 schallendes Lebehoch unserm lieben Vater **Nikolaus B. . . f. n**

zu seinem heutigen Namensfeste. 100

H. B. J. B.

Maurer und Handlanger werden gesucht, dauernde Arbeit und hoher Lohn zugesichert. Ausk. im Paulushause. 101

Zwei Neufundländer, 9 Monate alt, zu verkaufen. Wo, sagt d. Exp., Pontstraße 56. 102

Wohnungs-Veränderung.

Zeige hiermit an, daß ich meine Wohnung von Antoniusstraße 5 nach dem Paulushause verlegt habe.

Jos. Laumeier, 99 Schustermeister.

Selbstgefertigte Hemden in allen Sorten, Arbeitsmittel, Unterhosen und Jacken, wollene und gest. Bettdecken werden von heute ab sehr billig verkauft: Kleinölstraße 3. 93

— **Quecksilber**, — wenn auch gebraucht, wird zum höchsten Werthe angekauft bei S. M. Herz, Hof-Drucker, Holzgaden 10. 94

Restauration

60

Paulus-Haus.

Täglich:

Gutes Mittagessen zu 4, 5, 8 u. 10 Sgr.

Abends halbe Portionen zu 3 Sgr.

Muscheln 25 Stück 1 1/2 Sgr.

Warmes Essen zu jeder Tageszeit.

Gesellschaft „Wurm- und Schneide“.

Den H. D. Mitgliedern des Arbeitervereins zur Nachricht, daß unsere Gesellschaft mit dem neuen Jahre wieder ihre humoristischen Sitzungen und Bälle in den Räumen des Paulushauses abhält und ist den Mitgliedern des Arbeitervereins am Sonntag und Montag, Morgens von 11 bis 1 Uhr und Abends von 6 bis 9 Uhr Gelegenheit geboten, entweder auf dem Bureau oder am Vorstandstisch sich in die Liste einzzeichnen zu lassen.

Der Beitrag für das ganze Fastnachts-Quartal ist auf 1 Mark (10 Sgr.) festgesetzt.

98

Der Präsident
Aloyski I.

Gänzlicher Ausverkauf

von Weiß-, Kurz- und Wollenwaren, unter Fakturapreis, wegen Aufgabe des Geschäftes, Annastraße 18. 14

Druck von J. Sterden in Aachen.